



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



05.02.2023

Predigt an Septuagesimä: Der barmherzige Ruf

Zuvor: Lied: Segen für deinen neuen Weg

Ein neuer Weg. Vor unseren Täuflingen liegt der Weg ihres Lebens. Einer, der wie eine Reise oder eine Wanderung durch sicherlich viele schöne Gegenden führt. Vielleicht wird er manchmal auch anstrengend oder geht durch unwegsames Gelände. Aber wohin dieser Weg sie auch führen wird, sie gehen ihn mit dem Segen Gottes. Sie gehen ihn mit Gott. Schon von klein an machen sie sich auf den Weg mit Jesus an der Seite. Ohne Bewerbung oder Qualifikation.

Wir hören heute von einem, der sich auch auf den Weg machte. Einen neuen Weg mit Jesus. Und auch er wusste nicht, was das für ein Weg ist, der da vor ihm liegt. Auch er hat sich nicht dafür qualifiziert oder beworben. Er wurde auf diesen Weg gerufen.

[Filmclip „Berufung des Matthäus“ aus The Chosen Staffel1 Episode7, ab 30:17]

Heraus aus der Box. Heraus aus dem, was ihm Wohlstand und Sicherheit gibt, aber auch die Abgrenzung und die Abneigung von anderen. Heraus aus dem, wo er seine Aufgabe verrichtet hat. Heraus aus seiner Station, die ihn schützen soll, in der er aber eigentlich viel mehr wie in einem Gefängnis sitzt. Mit Wache und Gitter. Jesus ruft Matthäus heraus, auf einen neuen Weg. Auf einen Weg, der mit einer Befreiung beginnt. Er argumentiert gar nicht, er wirbt nicht um ihn, er stellt keine Forderungen und sagt auch nicht, auf was er sich einstellen muss, wenn er mitkommt, sondern Jesus ruft nur: „Komm mit!“

Der Predigttext heute beginnt mit der Berufung von Matthäus. Dem Kollaborateur mit den Römern. Ein Zolleinnehmer, der als Jude für die Besatzer arbeitete. Der Privilegien hatte gegenüber den anderen. Das ist anders als bei den anderen Jüngern. Der passt nicht so richtig in eine Gruppe von Nachfolgern eines Rabbi. Seine Berufung ist besonders. Wobei eigentlich jede der Jüngerberufungen besonders ist. Andreas und Philippus kamen durch Johannes in seine Nachfolge, Simon Petrus durch überraschend viele Fische, Johannes und Jakobus gleich mit. Nathanael nach seiner Verzweigung unter dem Feigenbaum und bei manchen wissen wir es gar nicht. Es läuft immer wieder anders, aber jedes Mal gleich ist, dass Jesus die Menschen dort sieht, wo sie sind, als er sie in die Nachfolge ruft.

Auch wenn Jesus heute Menschen in seine Nachfolge ruft, geht das nicht nach einem festen Schema, sondern er sieht Menschen da, wo sie sind, in dem, was sie beschäftigt oder interessiert oder auch frustriert und ruft: „Folge mir!“ Manche ruft er durch den Eindruck, den ein Musikstück bei ihnen hinterlässt, andere durch einen faszinierenden Gedanken oder durch ein Erlebnis wie eine Bewahrung. Luis und Jori ruft er ... und da wird er euch als Eltern und Paten mit ins Boot holen.

Wenn wir die Geschichte, die wir gerade im Film gesehen haben, in der Bibel nachlesen, dann erkennen wir, dass sie uns gar nicht so viel über Matthäus erzählt, sondern viel mehr über Jesus, der beruft. Unser Predigttext beginnt mit der Szene, die Matthäus in die Nachfolge führt, aber er geht dann noch etwas weiter. Er endet nicht mit der Ansage, dass Matthäus der Gastgeber des Abendessens sein wird. Mt 9,9-13 (BB):

9Jesus ging von Kapernaum weiter. Da sah er einen Mann an seiner Zollstation sitzen. Er hieß Matthäus. Jesus sagte zu ihm: »Komm, folge mir!« Da stand er auf und folgte ihm.

¹⁰Später war Jesus im Haus zum Essen. Viele Zolleinnehmer und andere Leute, die als Sünder galten, kamen dazu. Sie aßen mit Jesus und seinen Jüngern.¹¹Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: »Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmern und Sündern?«¹²Jesus hörte das und antwortete: »Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.«¹³Überlegt doch einmal, was es bedeutet, wenn Gott sagt: »Barmherzigkeit will ich und keine Opfer!« Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.«

Liebe Gemeinde, von Matthäus erfahren wir hier gar nicht viel. Er liefert mit seinem Beruf und mit dem, was andere deshalb von ihm halten, den Anlass für eine Beschreibung, was Jesus tut, warum er das tut und wer er ist. Jesus selber liefert ja hier eine Erklärung ab. Obwohl er nicht mal gefragt wird – die Pharisäer fragen ja seine Jünger: »**Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmern und Sündern?**« – aber die Antwort gibt er selbst. Und zwar mit 3 Sätzen, die alle ähnlich aufgebaut sind. In allen drei Sätzen stellt er etwas gegenüber: Nicht so, sondern so. Satz 1 und 3 sind parallel:

Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.

Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder.

Man kann hier schön die Parallelen sehen: Die Gesunden und die Gerechten stehen parallel zueinander. Mit den „Gesunden“ sind also die gemeint, die sich für gerecht halten. Die „Kranken“ sind die Sünder. Und wie der Arzt kommt, um zu retten, so kommt Jesus.

An sich würden diese beiden Sätze reichen, um das zu erklären, was in den Augen der Pharisäer so bedenklich ist: Jesus kommt zu denen, die wegen ihrer Sünde seine Rettung brauchen. Nicht zu denen, die durch ihre Gerechtigkeit sich für gesund halten. Deshalb setzt er sich zu den Zöllnern und Sündern und nicht zu den Pharisäern. „Die brauchen mich“, erklärt Jesus im Grunde, „ihr nicht.“

Doch Jesus lässt noch ein bißchen tiefer blicken. Zwischendrin steht noch so ein Satz nach dem Muster: Nicht so, sondern so. Jesus legt den Pharisäern, die sich ja gut in der Tora auskennen, ein Zitat aus dem Propheten Hosea hin. Hosea 6,6. Das kennen die natürlich. Interessant ist es, dass Jesus das hier einbaut. Ich hab mich gefragt, warum Jesus neben dem Bild vom Arzt, das ja gereicht hätte, noch das Schriftzitat bringt. Will er die Pharisäer provozieren oder blamieren oder belehren. Ich denke, er will sie erinnern. Denn darin wird etwas darüber gesagt, wie Gott ist. Was sein Wille ist und was nicht sein Wille ist.

Gott will keine Opfer. Die Rituale, mit denen sich die Gerechten selbst heil machen wollen. Opfer waren ja dazu da, dass man etwas tun konnte, wenn man schuldig oder unrein geworden ist. Aus eigener Kraft konnte man damit etwas tun, um von Gott gerechtfertigt zu werden. So wie Gesundheitsfanatiker, die alles tun, um selbst sich Gesundheit so weit es geht zu garantieren. Heutzutage betreiben manche ihr workout fast schon mit religiösem Eifer, um sich mit Fitness die Gesundheit zu erhalten. Genauso kann man auch in Glaubensdingen mit Pflichtübungen versuchen, durch eigene Anstrengung, Disziplin oder auch Leiden sich das Heil zu erarbeiten. In Israel waren es die Opferriten, heute ist es das Erfüllen moralischer Normen, korrektes Verhalten, was man für heilsbringend hält. Es geht dabei darum, selbst das machen zu wollen, was einen rettet.

Gott will aber keine Opfer, sondern **Barmherzigkeit**. Die Zöllner, die Sünder, die „Kranken“ retten sich nicht aus eigener Kraft, sondern sie erfahren den barmherzigen Gott. In Jesus wird das sichtbar. In der Zuwendung zu den Zöllnern und Sündern zeigt Jesus die Barmherzigkeit und fordert eben nicht besondere Anstrengungen oder Opfer und Leiden. Er sagt ihnen nicht, was sie zu leisten haben, um „gesund“ zu werden. Jesus ist ein Arzt, der zu den Sündern geht, und ihnen gibt, was sie brauchen: Das Interesse, die Liebe, die Vergebung ... aus Barmherzigkeit. Er ist nicht ein Arzt, der wie ein Fitnesstrainer den Gesunden sagt, was sie tun sollen, um aus eigener Kraft gerecht zu werden.

Liebe Gemeinde, es ist ein Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes, dass Jesus in die Nachfolge ruft. Es ist kein Aufruf zum Opfer, zur Selbstrechtfertigung. Das ist mir heute wichtig. Dass Jesus das Zitat aus Hosea verwendet, ist für mich ein Schlüssel für den Umgang mit dieser Geschichte.

Man kann die Geschichte ja so lesen, dass man sich fragt, ob man wie Matthäus bereit wäre, die Sicherheiten im Leben hinter sich zu lassen, um Jesus nachzufolgen. Ob man das schaffen würde und was es dazu braucht. So als ob die Antwort auf Jesu Ruf ein Opfer erfordert: Überwindung, etwas Anstrengendes, eine Leistung. Aber ich denke, dass es darum gar nicht geht. Ja, das wäre sogar ein falscher Umgang mit der Berufung von Matthäus. Sondern wir dürfen begreifen: **Jesus beruft uns aus Barmherzigkeit. Weil er barmherzig ist mit uns Sündern. Mit uns Kranken.**

Jesus ist nicht gekommen, um uns zu sagen, wie wir gerecht werden können, sondern er kam, um uns gerecht zu machen. Er sieht uns in unserer Unvollkommenheit und nicht in dem, wo wir uns anstrengen, perfekt zu sein.

Wir sind im Bild dieser Geschichte die Kranken, nicht die, die meinen, gesund zu sein. Ich wünsche unseren Täuflingen und uns allen, **dass wir den Glauben nicht erleben als einen nie enden wollenden Anspruch**. Weder einen, den Gott an uns stellt, noch wir selbst. Wir leben nämlich in einer Zeit, die das perfektioniert: Die immer mehr Erwartungen aufbaut, wo Leistung, Erwartung und Ansprüche immer höher geschraubt werden, und wo man auch selbst von sich viel verlangt. Manche so viel, dass sie sich selbst überfordern. Es geht in Vielem darum, was man tun kann und was man tun muss. Und wir leben in einer Welt, die sich mehr und mehr versucht, selbst zu retten. Schöne von klein auf wird einem beigebracht, dass man sich am eigenen Schopf mit aller Kraft aus dem Sumpf ziehen muss. Ich wünsche den beiden, dass sie Jesus als den in ihrem Leben entdecken, der sich zu ihnen setzt, gerade weil sie nicht alles hinkriegen. **Glaube ist nicht, Gott Opfer bringen und sich geistlich gesund zu halten, indem man selbst Gerechtigkeit schafft. Glaube ist, wo wir als Sünder den Ruf Jesu hören. Als Kranke den Arzt uns helfen lassen.**

Gerade kleine Babys können für uns hier beispielhaft sein. Wenn die krank sind, bekommen sie nicht von ihren Eltern gesagt, was sie zu tun haben. Sie werden nicht aufgefordert, weniger zu schreien und mehr Sport zu machen und sie werden auch nicht auf eigenen Beinen in die Apotheke geschickt. Sondern sie werden in den Arm genommen, werden umsorgt. Man gibt ihnen, was sie brauchen und auch zum Arzt werden sie gebracht. In den Wartezimmern eines Kinderarztes sitzen lauter Eltern, die ihr Kind begleiten, weil es Hilfe braucht. Die mitleiden und mitgehen. Da ist Barmherzigkeit erlebbar, weil sie ihre Kinder lieben und möchten, dass sie gesund werden.

Jesus ist unser Arzt, weil wir als Sünder krank sind, und nicht die religiös Selbstgerechtfertigten. Er sieht uns und ruft uns zu sich. Er begleitet uns und gibt uns, was uns heil macht. Das ist Barmherzigkeit.

Und deshalb **ist Kirche auch nicht der Reinraum** derer, die das Gesetz einhalten, sondern Gemeinde ist, wo Sünder zusammenkommen, die den Ruf Jesu in seine Nachfolge gehört haben. Das dürfen wir uns immer wieder bewusst machen und auch da wünsche ich den Täuflingen, dass sie erleben: Kirche ist die Gemeinschaft von unvollkommenen Menschen. Von Bedürftigen. Leute, die nicht einem gesetzlich-moralischen Anspruch gerecht geworden sind, sondern die das Rufen Jesu gehört haben. Die seine Barmherzigkeit brauchen. Und er ist mittendrin.

Ich bin sicher, dass wir anders Gemeinde leben, wenn wir unser Miteinander mit Gott nicht unter das Diktat eines Anspruchs stellen, sondern zunächst in seinem Rufen die Barmherzigkeit hören. Er tut uns damit Gutes. Er beschenkt uns damit und er befreit uns. So fängt Glaube und auch christliche Gemeinschaft an.

Herzlich willkommen, den beiden Täuflingen, da dabei zu sein. Und uns allen immer wieder das Bewusstsein: Gut, dass wir zusammenkommen, weil Jesus barmherzig ist und uns zusammenruft.

Amen.